(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 85 Sonntag, den 11. April 1897.

Politische Wochenschau.

Ein großer und ein tüchtiger deutscher Mann ist nach schwerem Leiden gestorben, ein Mann eigener Kraft und deutschen Bürgerthums, Stephan. Es braucht nicht die Angabe von Titeln und Würden, wir haben auch in der neueren Zeit manchen größeren Mann gehabt, als Heinrich v. Stephan, aber keinen, dessen Name so bekannt und so populär war im deutschen Reiche, wie der Name des Leiters der deutschen Reichspost, der auch zugleich ihr Organisator war, der Schöpfer fast aller Posteinrichtungen, die wir heute haben und die wir als selbstverständlich ansehen, ohne uns daran zu erinnern, daß von alledem vor dreißig Jahren noch blutwenig bestand. Dabei war er eine joviale Natur, ein heiterer Charakter, kurz ein Mann, wie er gerade unter den höheren Beamten außerordentlich selten gefunden wird. Wie er der Postbismarck genannt wird, so hatte er in seiner ganzen Natur in der That Manches, was lebhaft an den ersten deutschen Reichskanzler erinnert. Dem deutschen Reiche hat auch dieser Mann des friedlichen Wirkens hohe Ehre gebracht, Ehre darum seinem Andenken.

In die deutsche Politik zieht leise, leise auf den Flügeln goldener Frühlingssonnenstrahlen die österliche Stille ein, und wir sind nicht gram darüber, daß nach den langen Tagen politischer Parteistreiterei uns wiederum Festfriede bescheert wird. Auch der Fahnen-Streit von Reuß-Greiz kann und wird uns diesen Frieden nicht mehr stören. Der Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus sind müde und matt vom drei Monate langen Tagen in die Osterferien gegangen, nachdem so ziemlich aufgearbeitet ist, was gerade von Vorlagen fertiggestellt worden war. Das Abgeordnetenhaus hat sich in den letzten Tagen schon mit Lokalgesetzen und Petitionen befassen müssen, während der Reichstag mit selten gesehener Fixigkeit das neue Handelsgesetzbuch in zweiter Lesung und dann in dritter Berathung ohne jede Debatte endgültig annahm. Außerdem wurden noch verschiedene kleinere Sachen erledigt. Zu thun wird der Reichstag auch noch nach dem Osterfeste recht reichlich haben, wenn auch die betreffenden Gesetzentwürfe vorerst noch in den Commissionen durchzuberathen sind. Nach Allem, was man gehört, wird die Marinefrage, resp. eine Geldforderung für neue Schiffe, den Reichstag in dieser Session nicht mehr beschäftigen, so daß also der schlimmste Stein des Anstoßes vor der Hand aus dem Wege geräumt erscheint. Die Reform des Militärstrafprozesses ist zur Zeit noch weniger klar, über Handwerker-Organisation und Abänderung der Unfallversicherung hofft man zu einer Einigung zu gelangen. Jedenfalls wird schließlich die Session nicht arm an praktischen Ergebnissen genannt werden können, von welchen freilich abzuwarten bleibt, ob sie alle den für den Nährstand erwarteten Nutzen bringen werden.

Im Auslande spielt noch immer die Kreta-Frage die erste Rolle, was allerdings nicht hindert, daß die Geschichte von Tag zu Tag langweiliger wird und dem biederen Bürgersmann immer mehr Kopfschütteln abzwingt. Die hohen Großmächte haben mit Grazie gar nichts erreicht. Sie werden auch den Griechen gegenüber nichts erreichen, das ist vorauszusehen, da auf alle Beschlüsse, die eine Spur von Energie verrathen, sofort das Bedenken folgt: „Ja, geht es denn wirklich?" Und dann geht es eben nie, sondern bleibt Alles beim Alten. Inzwischen ist allerdings der 6. April, der Tag der griechischen Unabhängigkeitserklärung im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, bis auf einige Schlägereien in Athen ziemlich rühig verlaufen, aber die griechische Armee steht der türkischen gegenüber, auf Kreta schaltet der griechische Oberst Vassos nach wie vor als Herr und die Drohung der Großmächte, Griechenland werde auch im Falle eines siegreichen Krieges Kreta nicht erhalten, wird in Athen mit klassischem Grinsen erwidert. Die Griechen wissen bereits, was sie von allen diesen Drohungen zu halten haben, die papiernen Schreckschüsse thun nicht weh.

Die in Wien ausgebrochene Ministerkrisis ist dadurch beendet, daß Kaiser Franz Joseph das Rücktrittsgesuch des Kabinets Badeni abgelehnt hat. Diese Ablehnung war der einfachere Theil der Sache, die politischen Schwierigkeiten aber bleiben unverändert. Die Zahl der Parteien im österreichischen Reichsrath ist groß, daß sie einen reichsdeutschen Bürger, der doch auch an einige Parteizersplitterung gewöhnt ist, nervös machen kann, und es scheint fast unmöglich, daraus eine feste Mehrheit zusammenzuschmieden. Die Preise, welche die einzelnen Fraktionen für die Unterstützung der Regierung stellen, sind gar zu hoch, und in Wien gilt ja noch immer der Grundsatz: Eine Hand wäscht die andere! Nur, daß zuviel Seife verlangt wird. — In Rom ist das italienische Parlament vom König Humbert mit einer Thronrede eröffnet, welche die übliche schöne Wendung von der Freundschaft und Einmüthigkeit der Großmächte natürlich ebenfalls enthielt. Diesmal haben aber die Nationen des Erdtheils das Lachen nicht verbissen. Im Uebrigen wird man nun anfangen können, die Tage zu zählen, während welcher das Ministerium Rudini noch im Amte verbleibt. Allzuviele werden es kaum sein.

Ueber die neueste Panamasensation wird in Paris noch weidlich geklatscht, auch vor den Gräbern macht der Scandal nicht Halt. So ist festgestellt, daß der verstorbene Kammerpräsident Burdeau, der ein wahrer moderner Aristides während seiner Lebzeit genannt wurde und der vertrauteste Freund des Präsidenten Casimir-Perier war, sich eine recht hübsche Summe hat in die Hand drücken lassen. — Die Engländer setzen in Südafrika mit strenger Beharrlichkeit ihre Kriegsrüstungen fort, und die Welt braucht sich gar nicht überrascht zu zeigen, wenn es eines Tages heißt: Krieg zwischen England und der Transvaal-Republik. Die britische Politik scheint in der That darauf hinauszulaufen, den europäischen Großmächten mit den Orientwirren so viel Verdrießlichkeiten wie möglich zu bereiten, sodaß Niemand im Stande ist, sich der Boern anzunehmen. Zum Glück haben die Boern rechte Bauernfäuste, und wo die hintreffen, wächst kein Gras. Die Engländer wissen das schon aus eigener Erfahrung.

An der thessalischen Grenze.

Von Otto Leonhardt.

(Nachdruck verboten.)

Von der Insel Kreta lenken sich die Blicke mehr und mehr der thessalischen Grenze zu, wo sich immer drohender und stärker die gegnerischen Truppen ansammeln, die Türken voll der stoischen Ergebenheit, die ihre Rasse kennzeichnet, die Griechen voll brennenden Kriegseifers. Es wäre eine wunderbare Fügung des Geschicks, wenn eine neue bedeutsame Entscheidung auf der thessalischen Erde erfolgen sollte, auf der einst die römischen Legionen zuerst die macedonische Phalanx überwanden und Cäsar dem Pompejus die Weltherrschaft abrang. Ja, Thessalien ist ein historischer Boden, wie wenige andere, und kein Gebildeter wird ohne Antheil des Landes denken können, auf das der Schneegipfel des Olympos niederblickt, wo Apollo im Thale Tempe den ersten Lorbeer pflanzte und Herakles seine Jugend verlebt haben soll. Das sind nun freilich Namen und Sagen einer fernen, fernen Vergangenheit; aber auch das heutige Thessalien ist der Interesse und Beachtung wohl werth.

Unter allen griechischen Landschaften nimmt Thessalien schon dadurch eine besondere Stellung ein, daß es in seinem Haupttheil eine Ebene bildet. Staunend blickte der Führer eines neueren Reisenden von den Hügeln von Domokos auf das flache Land hinab: „Das Meer!" rief er aus — er hatte in seiner bergreichen Heimath noch nie solch' ein Bild geschaut und wußte es sich nicht zu deuten. Und doch war das, was er sah, nur die kleine westthessalische Ebene. Viel weiter und breiter dehnt sich im Osten zwischen mächtigen amphitheatralischen Gebirgen das ebene Land, selbst durch Baumgruppen nur äußerst selten unterbrochen, ein fruchtbares Getreideland, das im heißen Sonnenstrahle des Südens sich unabsehbar, eintönig, gelb hinzieht, aus. So viel Stürme auch über Thessalien hingebraust sind, so oft auch der Krieg seine Fluren verwüstet hat, der unermeßliche Reichthum seines Bodens, dem es schon im Alterthume den Ruf als Hellas' Kornkammer verdankte, hat es sich immer wieder erholen und zu neuer Blüthe entwickeln lassen. Liefert doch der Weizen hier gewöhnlich das Zehnfache, zuweilen aber das Fünfzehn- und Achtzehnfache der Aussaat!

In der neueren Zeit haben die Türken an dieser Blüthe ein entschiedenes Verdienst. Die Türken, die das Land zwischen dem Pindus und dem Pelion besetzten, waren nämlich keine erobernden und verheerenden Osmanenkrieger, sondern es waren friedliche Kolonisten aus Anatolien, die das durch die Kriege des Mittelalters verwüstete und geleerte Land neu bevölkerten und bebauten. Die griechische Regierung wußte diese betriebsame Bevölkerung wohl zu schätzen und hat viel gethan, um sie zu halten. Allein vergebens. Seit der Annexion des Landes durch Griechenland hat die Auswanderung der Türken unaufhörlich zugenommen, und welches Maß sie erreicht, mag man daraus entnehmen, das Larissa in dieser Zeit von 32 000 auf 12 000 Einwohner gesunken ist, ganz Thessalien etwa 60 000 Menschen verloren haben mag. Das Gefühl, von den Ungläubigen nur geduldet zu sein, erträgt der Türke nicht; und wenn er sich vielleicht mit der Gleichstellung der Griechen noch befreunden konnte, so kann er sich doch nie damit abfinden, daß bespielsweise der schmutzige und unkultivirte Vlache vom Pindusgebirg dasselbe wie der gläubige Bekenner des Propheten sein und gelten soll. Die Griechen würden die liebenswürdigen, aber meist trägen Stadttürken wohl unschwer vermissen; aber für Thessaliens ganze Zukunft sehr bedenklich ist die stetige und unaufhaltsame Auswanderung der fleißigen und ruhigen kleinen türkischen Landbebauer, sowie die Uebersiedelung der großen türkischen Grundbesitzer in ihr politisches Vaterland, wo sie dann die Erträge des thessalischen Landes ohne Nutzen für Thessalien und Griechenland verzehren.

Aus den Rumpelkammern des Theaters.

Von Camillo Heyden.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der geneigte Leser die Wanderung durch dunkle, scheinbar endlose Gänge und hier und da muffige Gerüche nicht scheut, so will ich ihn in einige Departements des Theaterwesens führen, die sonst dem Laien streng verschlossen und daher unbekannt sind, aber doch des Interessanten sehr viel bieten. Freilich, die Illusion wird es wohl kaum befördern, wenn er einen Einblick darein thut, wie Könige und Helden, Fürstenschlösser und Festgelage gemacht werden. Aber jene schöne Zeit der Illusion, da eifrige Stimmen aus dem Publikum den Helden vor den gemeineu Absichten des Intriguanten warnten, ist ja doch nun enmal hin und verloren; und der Gang durch die Werkstätten und Rumpelkammern des Theaters wird dem Besucher dafür recht eindringlich klar machen, welch' ein komplizirter und umfangreicher Apparat ein modernes Theater ist.

Wir sind in der Theatergarderobe. Wenn Kleider nach dem Sprichworte Menschen machen, so ist hier eine wahre Menschenfabrik. Alle Zeitalter und Stände sind hier en gros vertreten, und alle sozialen nnd historischen Unterschide verschwinden vor dem gemeinsamen großen Kampfe — dem Kampfe gegen den allmächtigen Staub und gegen die Motten. Jedes große Theater verfügt heut über eine feste Garderobe von meist sehr bedeutendem Umfange und über eine eigene Schneiderei, an deren Spitze Garderobier und Garderobiere stehen. Das ist gar kein so leichtes Amt. Bequemer war es in der Zeit jenes Theaterdirektors, der nur zwei Sorten von Kostümen kannte: das „römisch-mittelalterliche" und das moderne, will sagen: das des Galanteriedegens und Federhutes. Heut muß der Garderobier Kenntnisse in der Kostümgeschichte haben und gelehrte Werke zu verwenden wissen. Freilich, allzu scharf darf man diesen Kenntnissen nie zu Leibe gehen. Man wird dem würdigen Garderobier den Unterschied zwischen der strengen Tracht der Frührenaissance und der üppigen Kleidung der Hochrenaissance meist vergeblich klar zu machen suchen; Renaissance ist nun einmal für ihn — sit venia verbo! — eine Wurst. Im allgemeinen nimmt die Echtheit der Schöpfungen des Garderobiers mit der zeitlichen Entfernung ab. Ludwig XIV., Wallenstein, Götz werden noch recht stilecht; das Mittelalter aber ist meist auch hier etwas dunkel, insofern es gewöhnlich in ein und dasselbe Kostüm gesteckt wird, ob nun von Otto dem Großen oder von Friedrich II. die Rede ist; und was nun vollends das Alterthum angeht, so giebt es eben Römer, Griechen, Orientalen und Germanen und damit basta. Immerhin kann man bei dem Garderobier auf ein größeres Entgegenkommen für die Ansprüche der historischen Echtheit rechnen, als bei seiner weiblichen Kollegin. Sie verteugnet die Evastochter nicht und möchte die Kostüme doch vor allem hübsch und kleidsam haben. Verlangt es einmal eine Rolle, daß ein Kostüm recht ärmlich sei, so setzt es einen Kampf auf Tod und Leben mit der Garderobiere, die wie eine Löwin für Spitzen und Seide, oder wenigstens Halbseide, kämpfen wird. Und die Vorstellung, daß diese Haube oder jenes Schapel historisch echt sei, weist sie einfach mit der Entgegnung zurück: Das kann man nicht tragen.

Die fleisch- und knochenlose Kleiderwelt, die sich hier in Schränken und an den Wänden aufhält, hat etwas vom Reiche der Schatten an sich, und an dem grimmen Hüter der Unterwelt fehlt es auch nicht. Der Garderobier ist eine Art doppelköpfiger Cerberus; nach der einen Seite fletscht er gegen den Direktor oder Intendanten, nach der anderen gegen die Schauspieler die Zähne. Vom Direktor sucht er vor Allem recht viele und recht schöne Kostüme herauszuschlagen. Er behauptet bei jeder neuen Inszenirung, die Kostüme dazu seien nicht da, und widerlegen kann ihn Niemand, da er allein in diesen Tausenden von Kleidungsstücken, in diesen zahllosen Schränken und trüben Sälen sich zurecht findet und Bescheid weiß. Dem Direktor aber graust's nicht ohne Grund vor der Herstellung neuer Kostüme, da sie regelmäßig arg in's Geld laufen. Der Laie stellt sich oft noch immer vor, daß beim Theater „alles falsch" sei. Nun, der gemeine „Mann aus dem Volke" oder der Wald-, Sumpf- und Wiesen-Page muß sich freilich mit einer Gewandung begnügen, die in der melancholischen Beleuchtung der Theatergarderobe geradezu trostlos aussieht. Aber bei den Carlos- und Romeokostümen fehlt's nicht an echtem Sammete und guten Stickereien; besonders die männlichen Kostüme sind darum sehr kostspielig, und der edle Montague kann, wenn er wirklich edel sein soll, 200 bis 250 Mk. kosten. Die Privatgarderobe eines berühmten Schauspielers repräsentirt oft ein ganz anständiges Vermögen. Aber um diese Kostüme entspinnt sich dann wieder ein homerischer Kampf zwischen dem Garderobier und den Schauspielern. Der Garderobier hütet seine Lieblingskostbarkeiten mit eifersüchtiger Strenge, die Schauspieler aber vertrauen ihm hier, zwischen Lappen und Fetzen, die hundert verschwiegenen Wünsche ihrer Eitelkeit an. Laut erklären sie zwar stets, daß ihnen jedes Kostüm recht sei und sie nur auf Echtheit Werth legten; insgeheim aber drängen sie ihn, hier die Façon, dort die Farbe zu verändern; dieser Mantel macht zu klein, das Wams nicht genug Taille — doch ich will nicht indiskret werden. In der Damengarderobe gehts stets friedlicher zu. Die Garderobiere kennt selbst kein größeres Vergnügen, als ihre Schützlinge recht hübsch herauszuputzen, und auf dieser Basis einigt man sich überraschend schnell.

Wenn man bedenkt, was an Kleidern und Wämsern, an Tricots und Hüten, an Stiefeln und Handschuhen zur Aufführung eines großen Stückes gehört, so wird man sich vorstellen können, welch unendliche Mühe nnd Geduld es den Regisseur kostet, ehe er das Kostüm für ein Stück völlig zusammen gestellt hat. Eine ganz besondere Schwierigkeit bilden dabei die nicht seltenen Kompetenz-Konflikte zwischen dem Garderobier und dem Requisiteur, die zuweilen ein unendliches Hin- und Herlaufen verursachen. Ob beispielsweise die Schwerter dienstlich in dies oder in jenes Bereich fallen, ist oft eine schwierige Streitfrage. Zum großen Reiche des Requisiteurs gehört vor Allem die Möbelkammer. An ihrem Reichthum kann man im Allgemeinen den Stand des Theaters überhaupt ermessen, und von der dürftigen Einrichtung der kleinen Provinzbühne, die aus zwei Tischen, einem halben Dutzend Stühlen, einem staatsgefährlichen Sopha und einem Spiegel sich zusammensetzt, bis zu den historisch treuen, durch und durch echten, kostbaren Möbeln der Meininger kann man alle Nüancen finden. Bei der Kostspieligkeit dieses Inventars sucht man die Stücke möglichst vielseitig verwendbar zu machen und schafft z. B. für eine Polster-Garnitur mehrere Ueberzüge an, wodurch sie den Dienst von verschiedenen Garnituren leistet. Im Allgemeinen spielt bei den Theatermöbeln der Schein mit Recht eine ziemlich große Rolle. Schnitzereien, Beschläge, die Muster des angeblichen Brokates oder Sammtes von Lehnstühlen, die Schüsseln und Krüge, die eine Kredenz zieren, werden gewöhnlich gemalt, und die Kunst hierin ist so groß, daß man schon aus geringer Entfernung Schein und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden kann. Die Spiegel werden zumeist aus Pappe hergestellt, theils der Billigkeit wegen, theils weil auf der Bühne die Spiegelung der Vorgänge im Glase die Aufmerksamkeit abziehen würde. In der Möbelkammer kommt man am klarsten zu der Erkenntniß, daß der Realismus auf der

Die Mischung von türkischen und griechischen Elementen giebt den meisten Orten Thessaliens das charakteristische Gepräge. Ueberall trifft man auf eine absterbende Türkenstadt und auf eine sich bildende Griechenstadt. Hier überwiegt noch das türkische Element, dort tritt bereits das griechische beherrschend in den Vordergrund. Ganz besonders deutlich treten diese Gegensätze in Larissa hervor. Wer sich mit der Eisenbahn von Volo her der Stadt nähert, der macht zuerst die Bekanntschaft ihrer türkischen Seite. Aus dem frischen Grün der Gärten und Weinberge tauchen die zahlreiche Minarette Larissa's auf, deren man gegen dreißig zählt. Aber die Moscheen, zu denen diese Minarette gehören, sind zum Theil verfallen, und auf der anderen Seite der Stadt wächst mit fast unheimlicher Schnelligkeit eine neue Griechenstadt empor. Ein fieberischer Baueifer herrscht, Straßen, Läden, Café's entstehen, die weißen Steinhäuser des Griechenstils treten an die Stelle der pittoresken Türkenhäuser und man findet sogar bereits ein Hotel von leidlichem Komfort. Larissa ist zwar nominell nicht die Hauptstadt Thessaliens, ist aber bereits jetzt wirthschaftlich der Hauptort der Provinz und wird voraussichtlich an Bedeutung immer mehr zunehmen. Eine freundliche Stadt ist es. Scharf umrissen blickt der eigenthümliche Gipfel des Olymp auf sie nieder, fern in der heitern Luft verschwimmt der waldreiche Pelion, näher winkt der Kegel des Ossa. Die nächste Umgebung ist reich und freundlich, rauschend strömt der sagenberühmte Peneios durch die Stadt. In ihrer Behaglichkeit, Sauberkeit und Behäbigkeit wirkt Larissa wie eine echte Stadt des Friedens, und wunderlich steht zu diesem ihrem Charakter der wilde Lärm, der sie jetzt durchtobt, der Massenschritt marschirender Regimenter in den Straßen, das Singen und Jauchzen der Soldaten in den Cafés und den kleinen Weinhäusern. Unfern des Stadthauses befindet sich das Hauptrestaurant, wo jetzt die Offiziere Rendezvous halten und es den ganzen Tag von Krieg und Kriegsgeschrei hallt. Ernst und schweigend aber sitzen die wenigen Türken, die sich noch zeigen, vor den Thüren ihrer Häuser, schweigend sehen sie ihr Larissa untergehen. Obwohl die griechische Regierung hat Ausgrabungen veranstalten lassen, um Larissa mit hellenischen Sehenswürdigkeiten zu bereichern, so ist doch die einzig wirklich sehenswürdige historische Sehenswürdigkeit des Ortes die Moschee Turchan-Bey, die nach dem türkischen Kolonisator Thessaliens genannt ist und über dem Ufer des Peneios sich erhebt. Aus ihren Fenstern hat man einen weiten und herrlichen Blick bis zu den türkischen Bergen, hinter denen sich die feindlichen Truppen sammeln. . . .

Viel konservativer hat bisher Trikkala, die Hauptstadt der Provinz, den türkischen Charakter bewahrt, obwohl auch hier eine überaus rege Bauthätigkeit von den neuen Herren zeugt und sogar ein „Hotel zum großen Gedanken" sehr deutlich ihre politischen Absichten verräth. Aber im Ganzen hat Trikkala doch noch viel von dem bunten Charakter einer Türkenstadt bewahrt, die Häuser sind alt, die Straßen dunkel und eng. In grauen Zeiten wallfahrteten hierhin, zum Geburtsorte des Asklepios, Heilung suchend die Kranken, heut ist Trikkala hauptsächlich das Ziel der Blachen, die vom Pindus herabsteigen, um hier ihre Felle zu verkaufen und die Holzarbeiten, die sie während der langen Winterabende geschnitzt haben. Hat der Bazar von Trikkala schon durch seine gewaltigen Dimensionen etwas Eigenthümliches, indem er zugleich als Magazin für das Getreide und die Produkte der Ebene dient, so geben ihm die Gäste von den Bergen, die vor den Läden stehen und die ausgelegten Erzeugnisse, unter denen sich viele deutsche Eisen- und Stahlarbeiten befinden, anstaunen, ein besonders charakteristisches Gepräge. So ist Trikkaia in seiner Art eine größere Sehenswürdigkeit, als das stärker hellenisirte Larissa, zumal sich in seiner Nähe die berühmten Meteora-Klöster befinden. Das sind Klöster, die auf steilen Bergspitzen kleben. Unbegreiflich ist es, wie der Erste einst hier hinauf klimmen, wie der Bau vollendet werden konnte, der vermuthlich ebenso sehr den Zwecken des Schutzes in wilden Zeiten, als dem der völligen Isolirung der frommen Mönche diente. Noch heut muß man auf schwindelnd steilen Leitern, deren letztere die Mönche erst auf Anruf herablassen, die Felsblöcke emporklimmen, wenn man es nicht vorzieht, sich — einem Fische ähnlich — in einem Netze emporziehen zu lassen. In diesen Adlernestern lebt eine Anzahl von Mönchen in trauriger Abgeschiedenheit von aller Kultur; losgesagt von allen geistigen Interessen haben sie in dieser fürchterlichen Einsamkeit alle Gedanken verloren. —

Das interessanteste Leben von allen thessalischen Städten entfaltet sich in dem in letzter Zeit so vielgenannten Volo. Volo liegt an einer Bucht, die groß genug ist, um allen Kriegsflotten Europa's zugleich bequem Unterkunft zu bieten, und hat seine Wichtigkeit dadurch, daß es das einzige große Eingangsthor zu Thessalien bildet; denn der sagenberühmte und anmuthsreiche schmale Engpaß von Tempe kann in dieser Hinsicht nicht ernstlich in Frage kommen. Kaum kann man sich etwas Schöneres vorstellen, als die Einfahrt in den Golf von Volo an einem schönen heißen Sommertage. „Hinter einem (so schildert ein Reisender) hebt sich das harmonische Profil Euböa's vom blauen Himmel ab, fruchtbare, mit weißen Dörfchen überstreute Niederungen und darüber kahle Felsen zeigend. Links breiten sich am Fuße des Othrys-Gebirges graue Sümpfe aus, und rechts erheben sich adlernestartig inmitten von Agaven und Oelbäumen die Häuser und Turmruinen von Trikheri." Hinter Trikheri taucht dann der Pelion auf und auf seinem terrassenähnlichen Absturze liegen verstreut weiße Griechendörfer, am Strande unten Volo und seine Neustadt. Was das Leben in Volo charakterisirt, das ist seine Ruhe und Gelassenheit. Das Klima bringt es mit sich, daß man eigentlich nur von 5 bis 10 Uhr Morgens und von 5 bis 7 Uhr Abends bequem arbeiten kann. Außerhalb dieser Zeit ruhen die Arme. Auch fehlt es in Volo so sehr an Arbeitskräften, daß man selbst daran gedacht hat, griechische Bauern aus der Gegend von der Varna in Masse hierher zu verpflanzen. So erklärt sich der lässige Gang des Lebens in der Hafenstadt. Die belebteste Stunde des Tages ist die, wenn die glühende Hitze des Tages nachläßt, also die Zeit von 6 Uhr ab. Dann füllt sich die Strandpromenade. Die Griechinnen tragen ihre hübschen Gesichter und hellen Kleider zur Schau, die eleganten Offiziere, die Kaufleute, Händler, Beamten und die Bummler strömen herbei und der Quai füllt sich mit einer gar bunt zusammengewürfelten Menge. Auch hier jener eigenthümliche Charakter der thessalischen Städte. Auch hier eine tiefer und tiefer in Oede versinkende Türkenstadt, während in der neuen Stadt Hotels Restaurants, Cafés in die Höhe schießen, alle mit einigermaßen provisorischem Aussehen, aber zugleich doch alle Zeugen des regen Eifers, mit dem sich die Griechen der neuen Provinz angenommen haben und annehmen. Der beste Beweis hierfür ist der, daß Thessalien, welches noch vor zwei Jahren fremdes Getreide brauchte, bereits jetzt seinerseits exportirt und so auf dem besten Wege ist, die „Kornkammer Griechenlands" zu werden.

Nun aber sammeln sich dunkle Wolken über dem gesegneten Lande. Ununterbrochen rollen Truppentransporte auf der Eisenbahn Volo-Larissa dem Innern zu. Bald vielleicht zerstampfen die Rosse die lachenden Felder und auf den blauen Fluten des Golfes von Volo kreuzen europäische Kriegsschiffe. Es ist eben das Schicksal und die historische Bestimmung der Paneios-Ebene, ein „Tanzplatz des Ares" zu sein.

Auf amerikanischen Eisenbahnen.

Ueber Eisenbahn-Erlebnisse in Amerika plaudert Ludwig Hevesi im Pester Lloyd. Es heißt in dem amüsanten Aufsatz: Wenn man Amerika schon längst hinter sich hat, verspürt man noch immer etwas wie Heimweh nach den dortigen Eisenbahnen. Man möchte wieder einmal ruhig schlafen in einem Pullmannschen Schlafwagen, wo man sein Bett nicht von unten auf der Straße vorbeirasselnden Fuhrwerken zittern fühlt, denn die Bewegung so eines Limited express ist das absolute Dahinschweben. Sie stellen eines Morgens ein randvolles Glas Wasser hin und Abends ist kein Tropfen verschüttet. Und wie gut man da einschläft! Das Geräusch eines solchen fahrenden Zuges ist ein vortreffliches Schlafmittel. Es ist nicht das unangenehme viersilbige Gepolter eines europäischen, sondern eine einförmige, singende, trommelnde und klingende Melodie. Sie besteht aus dem fortwährenden Geprassel des kleinen schwarzen Graupenhagels von Kohlenstückchen auf dem Dache, dann aus dem leisen Pfeifen des Fahrwindes, der zwischen den schief aufgesträubten schmalen Platten des Milchglasdaches hindurchstreicht und aus dem unaufhörlichen Geläut der fernen Maschine, deren Glocke das Vieh vom Bahndamm scheuchen soll. Weicht es nicht, so sprüht ihm die Maschine durch eine eigene Spritze heißen Dampf aufs Fell, das macht ihm doch Beine. Die amerikanischen Lokomotiven haben so allerlei kleine Privatbequemlichkeiten, die wir nicht kennen. Im Zuge fahren Bäder selbstverständlich auch mit. Und eine Barbierstube auch, und eine Bibliothek. Sogar ein eigener Bibliothekar ist angestellt; selbstverständlich ein Neger. Und zurückzugeben braucht man das entlehnte Buch gar nicht, man läßt es einfach beim Aussteigen auf seinem Platz liegen; stehlen würde es nur ein Europäer. Hevesi schildert eine Fahrt durch Südkalifornien. Ohne Eiswasser wäre diese Tour wohl gar nicht zu machen. Man erzählte mir unterwegs einen mehr als drastischen, hochamerikanischen Fall, in dem dieses Wasser eine Rolle spielt. Der Zug hatte das Unglück, daß ihm das Eiswasser ausging. Fahrenheit hatte allzu arg gehaust. Mit verdorrenden Kehlen saßen die Passagiere auf ihren Schaukelstühlen und beschworen die weißleinenen Neger-Portiers vergebens, ihnen nur noch einen Schluck davon zu beschaffen. Da sagte ein Mann, der noch nichts gesprochen, ein Miner (Minenarbeiter): „Ich wette hundert Dollars gegen zehn, daß ich Ihnen ein Glas Eiswasser verschaffe." Großer Aufruhr! Der Verschmachtetste der Passagiere rief „Topp!" und griff schon nach der Brieftasche. Der Miner ging ruhig hinaus und kam nach wenigen Minuten ebenso ruhig mit einem Glas voll köstlichen Eiswassers zurück. Ruhig steckte er die Banknote ein und setzte sich wieder. Eine Viertelstunde später wiederholte sich die Szene. Andere Passagiere ließen sich nun auch herbei, das Eiswasser ging reißend ab, der Miner lieferte es rein wie ein Zauberer, ohne mit der Wimper zu zucken. Nach einigen Stunden aber, als man wieder ein Gläschen von ihm verlangte, ging er auf der anderen Seite hinaus, und zwar auf die Waggontreppe, auf deren untersten Stufe er, den Rücken gegen die Wüste gekehrt, mit beiden Händen beide Messinggriffe gefaßt, stehen blieb. Das ist die Stellung vor dem Hinausspringen. Und sagte ganz ruhig: „Mungo sagt, er kann mir kein Eis mehr geben, weil sie sonst anfängt, übel zu riechen." . . . Sie? Wer? Was? . . . „Nun, die Leiche, die da vorn im Eiskasten transportirt wird." . . . Und schon sprang er hinab, machte unten, nach rückwärts taumelnd, in aller Korrektheit den bekannten Halbkreis, der die Resultante aus den hierbei ins Spiel kommenden Schwungkräften ist, — und der Zug war vorbei, verschwunden in der rostbraunen Sandwüste.

Vermischtes.

Ein fachmännisches Urtheil über das neue Tuberkulin. Pettenkofer's Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Hygiene an der Universität München, Prof. Hans Buchner, veröffentlicht eine kritische Beurtheilung des neuen Tuberkulins von Robert Koch. Bei der großen Bedeutung dieses Gegenstandes für die Volkshygiene geben wir von den Ausführungen Folgendes wieder: Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Aussichten auf wirkliche Heilerfolge mit dem neuen Tuberkulin wesentlich bessere sind, als sie es mit dem früheren gewesen waren, und zwar aus mehreren Gründen. Einmal ist Koch diesmal offenbar viel vorsichtiger vorgegangen und hat vor dem Bekanntgeben an die Oeffentlichkeit schon reichere Erfahrungen nicht nur an infizirten Thieren, sondern auch an kranken Menschen gesammelt, als dies bei dem früheren Tuberkulin der Fall war. Von der größeren Vorsicht zeugt schon die jetzige Ausdrucksweise, indem jetzt nur von zu erzielender „bedeutender Besserung" die Rede ist, während Koch früher sein Tuberkulin als „Heilmittel" bezeichnet hatte. Auch hat er unterdessen erkannt, daß bei fortgeschrittener Lungenschwindsucht die hier vorkommenden, so oft verhängnißvollen fieberhaften Infektionszustände durch Tuberkulin wenigstens nicht unmittelbar beeinflußt werden können. Das Verkennen dieses Zusammenhangs war u. A. eine Hauptursache gewesen, weshalb die Behandlungsversuche mit dem früheren Tuberkulin scheiterten. Das Alles würde indeß keinen genügenden Grund abgeben für optimistischere Auffassung, wären nicht in der Darstellungsweise des neuen Tuberkulins an sich wichtige Argumente hierfür gegeben. Das neue Produkt ist nämlich nicht nur eine verbesserte Auflage des früheren, sondern es ist im Wesentlichen etwas Anderes und muß deshalb auch ganz andere Wirkungen hervorrufen. Das neue Tuberkulin enthält die ziemlich unveränderten Inhaltsbestandtheile des Tuberkelbazillus und wird also aller Voraussicht nach geeignet sein, der Angabe Koch's entsprechend, thatsächlich immunisirend gegen Tuberkulose, dadurch aber heilend zu wirken. Trotzdem sind weitere Verbesserungen nicht nur möglich, sondern sogar nothwendig.

Durch eine Lanze getödtet wurde auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam ein Husar von der Leibeskadron des Leib-Garde-Husaren-Regiments. Ein Rekrut sollte mit seinem Pferde über den Wassergraben springen, wobei sich das Thier widerspenstig zeigte und von dem Reiter deshalb auf Befehl des Rittmeisters bei der Trense gefaßt wurde, um zurückzugehen. Dadurch kam es, daß sich die Lanze des Rekruten gerade in dem Augenblicke seitwärts legte, als ein im zweiten Jahre dienender Husar von der anderen Seite über den Graben setzte, und zwar so unglücklich, daß er mit dem Gesicht gerade in die Lanze hineinsprang, die den Kopf an der Stirn seitwärts vollständig durchbohrte. Der Mann starb auf dem Transport nach dem Lazareth.

Wegen wiederholter Unterschlagung im Amte ist der Rendant A. des kgl. Aichungsamts in Berlin in Untersuchungshaft genommen worden. Bei einer außergewöhnlichen Revision wurde ein Fehlbetrag von 18 000 Mk. festgestellt; A. gestand ein, diese Summe in einem Zeitraum von mehreren Jahren unterschlagen zu haben. Er will durch einen langwierigen Erbschaftsprozeß in Schulden gerathen und darauf Wucherern in die Hände gefallen sein.

Eine Agitation auf Ersetzung des Hundes als Zugthier durch den Esel hat der Berliner Thierschutzverein eingeleitet.

Drei verwegene Fluchtversuche haben innerhalb eines Zeitraums von vierzehn Tagen im Gerichtsgefängniß zu Frankfurt a. M. stattgefunden. Zunächst brach ein halbes Dutzend Untersuchungsgefangener, nachdem sie die Bettladen aufeinander gestellt hatten, ein Loch in die Decke ihrer gemeinsamen Zelle und waren bereits auf dem Dachboden angelangt, als der nächtliche Fluchtversuch entdeckt und vereitelt wurde. Sie beabsichtigten, sich vom Dache an einem langen Strick herabzulassen, den sie aus Bett- und Handtüchern geknüpft hatten. Acht Tage später rissen vier andere Gefangene den Fußboden ihrer Zelle auf, stiegen ins Erdgeschoß hinab und gelangten bis ins Wohnzimmer des Gefängnißinspektors, während drei weitere Gefangene wiederum den Weg durch die Decke über das Dach versuchten. Dieser Weg ist vor einigen Jahren einem Paar gefährlicher Einbrecher in der That geglückt. Diesmal wurden Wachtposten und Aufseher durch das entstandene Geräusch rechtzeitig aufmerksam gemacht.

Eine teuflische That wurde in Bayern auf der Bahnstrecke beim Ulrichsberger Tunnel (Mietrachinger Seite) an derselben Stelle verübt, wo schon im Vorjahr wiederholt Bahnzüge zum Entgleisen und Absturz über die hohe, steile Böschung gebracht werden sollten. Es wurde neben der Bahnschiene ein massiver Pflock in den Bahnkörper geschlagen und mit Reisig verdeckt, außerdem aber noch ein fester Prügel vorgelegt, so daß die beabsichtigte Wirkung erreicht worden wäre, wenn der Zug diese Stelle passirt hätte. Zum Glück bemerkte der Führer des Nachtzuges (halb 11 Uhr) das gefährliche Hinderniß und konnte den Zug noch rechtzeitig zum Stehen bringen.

Auf der Börse für wilde Thiere in Antwerpen herrscht eine lebhafte Nachfrage nach Giraffen, die seit dem Sudankriege knapp geworden sind. Man bietet 20 000 Fr. und mehr für eine Giraffe. Auch die Flußpferde sind im Preise gestiegen. Dagegen kostet ein Elephant nur noch 6000 Fr. (früher 15 000 Fr.), ein Panther 1500, ein weißer Bär 5000, ein Nashorn 15 000, ein Tiger 2500 bis 5000 Fr. Junge Löwen sind gar nicht mehr gesucht, während schöne gut gebaute zu den höchsten Preisen Abnahme finden. Im Allgemeinen schwankt der Preis eines Löwen zwischen 7000 und 12 000 Fr.

Die deutsche Sprache in Ostafrika. Der Vorsteher der Regierungsschule in Bagamoyo, Herr Rutz aus Graudenz, schreibt von den günstigen Erfolgen, welche die Schule erzielt hat. Die Schule war bis Ende 1896 von 192 Schülern, Kindern und Erwachsenen, besucht. Außer der eingeborenen Bevölkerung waren es Inder, Banianen, Goanesen Araber, Schifri, Beludschen, Türken, Albanesen und Sudanesen, die am Unterricht theilnahmen. Jetzt zählt die Schule 75 Schüler (58 Kinder und 17 Erwachsene), die in der Suaheli- und der deutschen Sprache, in Rechnen, Gesang und Turnen unterrichtet werden.

Vom Büchertisch.

Praktisches Lehrbuch des Spargelbaues von Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau. 100 Seiten mit 40 Abbildungen. Preis 1 Mark. Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt a. O. — Kaum eine Kultur hat in den letzten Jahren eine so vollständige Umwandlung erfahren, als der Spargelbau. Früher dreijährige Pflanzen, jetzt einjährige, früher mehrreihige Beete, jetzt einreihige, und bei alledem schnellere und reichlichere Erfolge als früher! Wer sich eingehend unterrichten will über die Art, wie man neue Spargelbeete am richtigsten anlegt und ältere pflegt und hochbringt, dem wird die vortreffliche, erschöpfende Arbeit des Herrn Verfassers, der auch hier wieder seine Ansichten in anschaulicher und überzeugender Weise vorträgt, willkommen sein. 40 gute Abbildungen erleichtern das Verständniß. Um die Verbreitung des Buches möglichst zu fördern, hat die Verlagsbuchhandlung den Preis des 100 Seiten starken, gut ausgestatteten und illustrirten, gebundenen Buches auf 1 Mark festgesetzt.

Bühne doch seine verhältnißmäßig engen Grenzen hat. Kein Theater kann soviel Stücke anschaffen, als zur individuellen Ausstattung jedes Werkes erforderlich wären, und die Anforderungen unserer jüngsten Dramatiker bereiten dem Regisseur bereits große Schwierigkeiten. Damit soll freilich nicht jenem alten Ausstattungsstil das Wort geredet werden, der für eine Bauernstube, ein Bürgerzimmer und einen Prunksaal je nur ein Schema kannte.

Die wunderlichste Rumpelkammer des Theaters bildet aber die eigentliche Requisitenkammer. Als Requisit bezeichnet man nämlich Alles, — was man nicht dekliniren kann. Eßgeräth, Todtenschädel, Blumentöpfe, Bischofsstäbe, Trinkbecher, Trommeln, Kronleuchter, Masken, Tintenfässer, Tambourins, Guirlanden, Sänften, Fackeln, Federn — kurz, aller Trödel, den sich die Einbildungskraft nur vorstellen kann, findet sich hier zusammen. Manches Stück davon regt die Phantasie durch seine Geschichte und Bestimmung an. Hier ist der Theaterbrief, in dem je nach Bedarf Glück oder Unglück enthalten ist, und die Phiole, die Faust grüßend herunterholt. Pappene Schlangen wälzen sich am Boden, in deren Dimensionen und Farben die Phantasie des Verfertigers sich als echt tropisch erwiesen hat; sie erregen in der „Reise um die Erde" die Gänsehäute der Zuschauer, wenn sie in der Schlangenhöhle züngelnd aus den Felsen hervorkriechen. Eine Harfe mit einem Loche in der Mitte erinnert an die üble Behandlung, die das widerspenstige Käthchen ihrem Musiklehrer zu Theil werden läßt. Eine überaus phantastische globusähnliche Komposition dient Wallenstein zu seinen astrologischen Berechnungen. Etwas überraschend wirken in dieser Umgebung blühende Mandelzweige (künstlich natürlich!); die luftigen Geister, die den verliebten Falstaff strafen, schwingen sie in ihren Händen. Der Requisiteur darf schlechterdings nichts fortwerfen und auch nichts vergessen; denn auch für das Theaterleben gilt Ben Akiba's Wort „Alles schon dagewesen", und die Kunst des Requisiteurs ist nur: es finden. Was nun freilich, wie sich der geneigte Leser leicht vorstellen wird, nicht eben eine so ganz einfache Aufgabe ist. Viele von den erforderlichen Requisiten fertigt der Requisiteur, der ein manuell geschickter Mann sein muß, selbst an; dennoch würde er nicht zu Rande kommen, wären nicht die Theater-Requisiten längst der Gegenstand einer sehr umfangreichen Industrie geworden, die sich ausschließlich mit ihnen beschäftigt und bereits seit geraumer Zeit einen sehr erheblichen Export in's Ausland betreibt, das einen großen Theil seiner Theaterkostüme und Requisiten aus Deutschland bezieht. Die größte Fabrik dieser Art befindet sich in Charlottenburg bei Berlin; sie hat origineller Weise die Gestalt und Form einer mittelalterlichen Burg, und stellt schlechtweg Alles her, was der Welt des Scheins den Anschein der Wirklichkeit zu geben vermag.

Eine in mehrfachem Sinne delikate Aufgabe des Requisiteurs ist die Stellung des für die Szene benöthigten Eßbaren. Bekanntlich ist das Papphuhn und der leere Trinkbecher aus der Mode gekommen, auch auf diesem Gebiete wird Echtheit verlangt. Dies läßt sich nun aber höchstens bei Weinen, Zigarren u. dgl. m. prästiren. Da im Uebrigen alle Mahlzeiten auf der Bühne in beschleunigtem Tempo sich vollziehen müssen, so sind die schönsten Braten nie etwas Anderes, als ganz leichte Kuchen, die sich sehr schnell theilen und verzehren lassen. Wenn einmal eine besonders pikante Schauspielerin beim Sprechen mit vollen Backen kaut, so macht das ja schon durch die Ungewöhnlichkeit des Verfahrens einen drolligen Effekt, aber als Regel würde sich das doch nicht empfehlen. Die von Zeit zu Zeit laut werdenden Mittheilungen über die Riesen-Eßleistungen eines Mimen in diesem oder jenem Stücke sind daher im Allgemeinen nichts als — Schauspielerlatein.

Ueberhaupt lernt der, der in den Rumpelkammern des Theaters Bescheid weiß, verstehen, welch' ein schweres, träges Gegengewicht gegen alle theatralischen Reformen und Revolutionen sie bilden. Hier übt die Tradition und die Routine eine absolute Herrschaft. Das hat das Gute, daß der ungeheure und schwierige Mechanismus des Theaters auch bei plötzlichen Erschütterungen und Unfällen ruhig und sicher funktionirt. Aber das Ueble ist der Widerstand gegen alles Neue. Wenn die Königin Elisabeth in der Hofszene von je ein gelbes Kleid getragen hat, so kostet es einen erbitterten Kampf, wenn man einmal um der Gesammtwirkung des Bildes willen ein rothes für sie haben will. Wenn man an den Requisiteur das Ansinnen stellt, einen Schreibtisch einmal annähernd so auszustaffiren, wie er im Arbeitszimmer eines modernen Menschen aussieht, statt sich mit einem Tintenfaß, einer Feder und einer Schreibmappe zu begnügen, so wird er sich alle Mühe geben, diesen Vorschlag einfach schweigend zu ignoriren. In den Rumpelkammern des Theaters ist schon mancher thatenlustige Sturm und Drang verschwunden und für das Verständniß unserer Theatergeschichte sind sie und ihre Stellung viel mehr, als es bisher geschehen ist, zu beachten.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, den 14. April cr.,

von Vormittags 10 Uhr ab,

sollen in **Ferraris** Gasthaus in **Podgorz**:
aus den Beläufen Karschau und Lugau

diverses Nutz-, Kloben-, Knüppel- und Reiserholz

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 9 April 1897. 1508

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Bei unserer Verwaltung wird mit dem 1. Mai d. J. die Stelle eines

Rathhausdieners

vakant. Das jährliche Lohn der Stelle beträgt 550 Mark; außerdem erhält der Rathhausdiener für Holzschneiden pro Meter 60 Pfg.

Bewerber haben sich persönlich bei dem Polizeisekretär Herrn Menke im Einwohner-Meldeamt bis zum 25. d. M. zu melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 5. April 1897. (1492)

Der Magistrat.

Man achte auf die Schutzmarke!

Schutzmarke. C. Brady

Man achte auf die Schutzmarke!

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein

= Unentbehrliches =
altbekanntes
Haus- u. Volksmittel

bei **Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.**

Auch bei **Kopfschmerz**, falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges** Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. **Preis** à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn", Wien I** Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schutzengel", Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in **Thorn: Rathsapotheke.**

Vorschrift: Aloë $15_{,00}$ Zimmtrinde, Koriandersamen, Fenchelsamen, Anissamen, Myrrha, Sandelholz, Calmuswurzel, Zittwerwurzel, Entianwurzel, Rhabarbara, von jedem $1_{,70}$. Weingeist 60%—$750_{,00}$. 4667

Loose

zur **4. Berliner Pferde-Lotterie.** Zieh. am 13. u. 14. April. Loose à **M. 1,10,**
zur **19. Marienburger Pferde-Lotterie.** Ziehung 15. Mai. Loose à **M. 1,10**
empf. die **Hauptvertriebsstelle** für **Thorn**:

Exped. d. „Thorner Zeitung",
Bäckerstraße 39.

Färberei und chemische Wasch-Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz
Thorn,
36 Mauerstraße 36

empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben.**

Victoria-Fahrräder

hervorragendste Qualität.
offerirt billigst **Wm. Peting.**

Auf der Stelle getödtet

wird jede Wanze mit dem verbesserten Wanzentod
von
Anders & Co.

Mk. 0,50.

Gesetzlich geschützt. No. 6467. Dr. Spranger's Familienwappen.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich **veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm** 2c. Zieht **jedes Geschwür** ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Husten, Halsschmerzen, Quetschung sofort** Linderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Dr. Spranger'sche Familienwappen sofort deutlich zu erkennen ist. Alle anders bezeichneten Waaren weise man sofort zurück.

C C. Spranger, Görlitz,
Sohn u. Erbe des Hofarztes Dr. G. Spranger
Zu haben in Thorn nur echt in der **Menzschen** Apotheke am Markt à Fl. 1 Mk.

Für Hustende

beweisen über **1000** Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)
Malz-Extract mit Zucker in fester Form. sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Größte Specialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Per Pak. 25 Pf.

Niederlage in **Thorn** bei: **P. Begdon.**

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt.
Bestellungen per Postkarte.
J. Globig, Klein Mocker

Von einer ersten
ungarischen Weizenmühle
wird ein bei der Bäcker- und Händler-Kundschaft gut eingeführter achtbarer

Vertreter gesucht!

Gefl Offerten m. Angabe der anderweitigen Vertretungen und Referenzen **sub J. R. 6330** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erbeten.

Kalender-Tafeln

und

Ausnahme-Bestimmungen

für den
Bäckerei- und Conditorei-Betrieb
zu haben in der
Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck

Versäumen Sie

nicht, sich direkt vom Verlage **Phillpp Reclam jun** in **Leipzig** gegen Einsendung von 10 Pfg für Porto eine Probenummer der vornehmsten deutschen Familienzeitschrift **Universum** zu bestellen. 863

Münchener

Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.

Gerhardt & Oehme

Special-Fabrik für Motore
LEIPZIG-LINDENAU III.

Gas-, Benzin-, Solaröl u. Petroleum-Motore
stationair und fahrbar.
Heissluftpump - Maschinen
neuester bewährtester Construction.
Pumpen aller Art. Transmissionen
in mustergültiger Ausführung.
Illustrirte Prospecte kostenlos.

Dampfpflüge

bauen wir in den bewährtesten Constructionen von **Mk. 28,000 an.**

Strassenlocomotiven und Dampf-Strassenwalzen

bauen wir gleichfalls als Specialitäten in allen praktischen Grössen und zu den mässigsten Preisen.

John Fowler & Co. in Magdeburg.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

DR. THOMPSON'S. SCHUTZ-MARKE. TRADE MARK. SEIFEN-PULVER.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan."**

Wagen-Fabrik

von
Ed. Heymann, Mocker—Thorn

empfiehlt sein **reichhaltigstes Lager von** **Luxus- u. Arbeitswagen** zu billigsten Preisen.
Reparaturen jeder Art, sauber, schnell u. billigst bei pünktlichster Bedienung.

Das Haus

Brückenstraße 32
ist Erbtheilungshalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei
1354 **W. Landeker.**

Wohnung, Baderstr. 20, II. Et.
bestehend aus 5 Zimmern, Entree und allem Zubehör vom 1. October zu vermiethen.
Zu erfragen daselbst, II. Etage, links.

Eine freundliche Wohnung
von **vier** Zimmern vom 1. Juli resp. 1. October zu vermiethen. Preis 500 Mark.
Näheres bei **Moritz Leiser**

Möblirte Zimmer mit Pension sofort zu vermiethen. **Fischerstraße 7.**

In meinem Hause
Bachestr. 17
sind **2 herrschaftliche Wohnungen** von je 6 Zimmern nebst Zubehör in der 2. und 3. Etage von sofort resp. 1. Oktober zu vermiethen. **Soppart, Bachestraße 17.**

Wilhelmstadt.

In unserem neuerbauten Wohnhause in der Albrechtstr. sind noch einige herrschaftliche mit allem Comfort versehene Wohnungen von 3, 4 und 5 Zimmern von sofort od. später zu vermiethen.

Das Wohnhaus ist nach dem patentirten **v. Kosinki**'schen Verfahren ausgetrocknet. Die polizeiliche Genehmigung zum Beziehen des Hauses ist ertheilt. 1299

Ulmer & Kaun.

Gerechtestraße Nr. 30, II, rechts,
ist eine **freundl. Wohnung** von 4 Zimm. nebst Zubehör, vom 1. Juli d. Js. ab zu vermiethen. Zu erfragen daselbst. 1359

Wohne jetzt
Thorn, Bachestr. 2, Ecke Breitestr.
Dr. med. H. Saft,
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Wohne jetzt
Gerstenstraße 14, I
M. Sawicka,
Akademisch geprüfte Modistin.

Waldhäuschen
ist die **1. Etage** im Ganzen oder getheilt in 2 Wohnungen von je 3 Zimmern, Küche, Entree, großem Balkon u. Zubehör zu verm.

In unserem neuerbauten Hause sind
1 herrschaftl. Balkonwohnung
I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, von sofort zu vermiethen.
Gebr. Casper,
312 **Gerechtestr. 15/17.**

II. Etage
bestehend aus **3 Zimmern, 1 Küche** per sofort zu vermiethen. 971
Lewin & Littauer, Altstädt. Markt 25.

In meinem Hause, **Altstädt. Markt 27** ist die seit 6 Jahren von Hrn. **Dr. Wolpe** innegehabte Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Badestube und sonstig. Zubehör vom 1 Oktober d. J. zu vermieth. Näheres **Schillerstraße 19.**
1454 **Gustav Scheda.**

Baderstr. 6, I. Etage,
bestehend aus 6 Zimmern, Mädchen-, Badestube, Speisekammer u. Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

---

1 Wohnung
von 5 Zimmern, Mädchenstube und Zubehör von sofort zu vermiethen. **Seglerstr. 11.**
154 **J. Keil.**

Altstädt Markt 35, I. Etage,
Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör von sofort zu verm. Zu erfragen dortselbst.

Technisches Bureau

für
Gas-, Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen.
Koppernikusstraße 9
übernimmt
Arbeitsausführungen
jeder Art und Größe,
sowie Reparaturen.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

H Schneider,
Atelier für Zahnleidende.
Breitestr. 27, (1439)
Rathsapotheke.

Zur Anfertigung von
Dejeuners, Diners u. Soupers,
sowie **einzelnen Schüsseln** in und außer dem Hause empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von hier und Umgegend
Hochachtend
W. Taegtmeyer, Ziegeleipark.
Fernsprecher Nr. 49. 5163

Blut-Apfelsinen,
Ia, Postkorb 32—36 Stück Mark **3,20,** portofrei, versendet gegen Nachnahme.
Valentin Wiegele, Triest.

Gebrannter Caffee
per Pfd . . . **80 Pf.,**
" " . . . **1 Mk.**
Julius Mendel.

Nähmaschinen
aller Systeme werden unter Garantie prompt, billig und nur von mir selbst reparirt.
A. Seefeldt, Brückenstr. 16.

Suche von sofort einen erfahrenen zuverlässigen, kautionsfähigen
Zieglermeister,
welcher eine Ziegelei mit Dampfbetrieb übernehmen und selbstständig leiten kann. — Angebote mit Zeugnißabschriften erbittet
Carl Steinhilp,
Dampfziegeleibesitzer, **Inowrazlaw.**

Tüchtiger Schneidergeselle
und **2 Lehrlinge** können sich sofort melden bei Schneidermeister **Manthey,**
1438 **Brückenstraße 20.**

Für mein Tuch- und Maaßgeschäft suche von sofort
einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Thorn. B. Doliva.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, Palmar., den 11. April 1897,

Altstädt. evang. Kirche.
Einsegnung der Konfirmanden.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte zur Bekleidung armer Konfirmanden.
Eingang nur von der Windstraße; Ausgang auch durch die gegenüberstehende Thür.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden der neustädt. evang. Gemeinde.
Herr Pfarrer Hänel.
Kollekte für den Provinzial-Verein für innere Mission.
Nachmittags: Kein Gottesdienst.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde.)
Vormittags $11^1/_2$ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Vorm. $12^3/_4$ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Neustädt. evang Kirche.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Frebel.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.
Vormittags $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst.
Derselbe.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden
Beichte und Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für die innere Mission.

Schule zu Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Einsegnung der Konfirmanden.
Herr Prediger Hiltmann.

Für elegante Herren- und Knaben-Garderobe

Special-Haus

Für elegante Herren- und Knaben-Garderobe

B. Sandelowsky & Co.





46 Breite-Strasse 46

zeigen hiermit an

den Eingang sämmtlicher Neuheiten

der

Frühjahrs- und Sommer-Saison

Herren- und Knaben-Garderoben

sowie in

in- u. ausländischen Stoffen

in den neuesten Farben und Dessins.

Zu den bevorstehenden

Einsegnungen

empfehlen wir sehr preiswerth

Confirmanden-Anzüge.





Bemerken, dass sich unsere

Confection

wie bekannt durch guten

Sitz und saubere **Abarbeitung** auszeichnet.

B. Sandelowsky & Co.



Vorzüglich bei: Rheumatismus, Ischias, Hexenschuss, Folgen der Influenza, Rückenmarksleiden, kalten Füssen, zurückgeblieb. Lähmungen infolge von Knochenbrüchen etc. **zum Selbstmassiren,** fremde Hilfe unnöthig.

Tausende im Gebrauch!

Massire Dich selbst

mit dem neuen patentirten Apparat zur Erzeugung von Zitterbewegungen im menschl. Körper. — *Aerztliche Atteste.*

Dankschreiben Sr. Durchlaucht des **Fürsten Bismarck.**

Prosp. u. Gebrauchsanw. gratis. Zu haben in allen Apotheken etc. oder direct v. d. Gesellschaft **„Matto“** G. m. b. H., **Berlin W. Alvenslebenstr. 24.**

Preis Mark 6.—

Wiederverkäufer Rabatt

General-Depot bei Gustav Meyer, Chirurg.-Gesch. in Thorn.

Verein

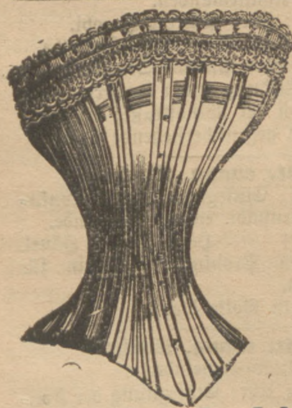
zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal: Schillerstr. 4.

Reiche Auswahl an **Schürzen, Strümpfen, Hemden, Jacken, Beinkleidern, Scheuertüchern, Häkelarbeiten u. s. w.** vorräthig.

Bestellungen auf Leibwäsche, Häkel-, Strick-Stickarbeiten und dergl. werden gewissenhaft und schnell ausgeführt; auch wird Wäsche ausgebessert. 1256

Der Vorstand.



Corsets neuester Mode sowie Geradehalter **Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften **Neu!** Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Hier am Platz

erste einzige und größte

Hamburger Gardinen-Wäscherei

(Spannen der Gardinen auf Rahmen).

Glanzplätterei und Feinwäscherei.

Jede Art **Neuwäsche,** sowie alte Feinwäsche, wird tadellos und prompt bei bekannt billigen Preisen ausgeführt.

Die Herren Geschäftsinhaber derartiger Branchen erlaube ich mir hierauf gefälligst aufmerksam zu machen.

Auch schon gewaschene Gardinen nur zum Spannen **pro Flügel 15 Pfg.,** auf Wunsch dieselben stärken und crêmen, dann **25 Pfg. pro Flügel,** werden jederzeit angenommen.

Hochachtungsvoll

Maria Kierzkowski,

geb. **Palm**

Gerechtestraße Nr. 6, II. Tr.

Gebrüder Pichert,

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Thorn. Culmsee.

Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik,

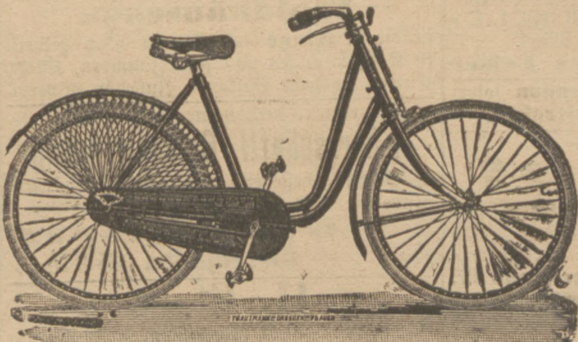
Bedachungs- u. Asphaltierungs-Geschäft,

Verlegung von Stabfussboden,

Mörtelwerk, Schieferschleiferei,

Lager sämmtlicher Baumaterialien,

empfehlen sich zur bevorstehenden Bau-Saison unter Zusicherung prompter u. billigster Bedienung.



Schladitz-Fahr-Räder.

Alleiniger Vertreter: **Franz Zährer, Thorn.**

5500 mit 90% garantirte Gewinne.

Vierte

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 13. und 14. April 1897.

Hauptgewinne im Werthe von

30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000 7000 etc.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt u. versendet auch gegen Briefmarken od. unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., **Unter den Linden 3.**

5500 mit 90% garantirte Gewinne.

Bier-Großhandlung

von **F. Windmüller, Thorn.**

Nr. 70. Culmer Chaussee Nr. 70.

Den hochgeehrten Herrschaften von **Thorn, Vorstädten und Mocker** die ergebene Anzeige, daß ich **frei ins Haus** liefere:

10	**Flaschen Bier**	**Thorner Sponagel** (hell oder dunkel)	**0,80 Mk.**
10	„ „	**Englisch Brunnen**	**0,90 „**
10	„ „	**Gräzer**	**0,90 „**
10	„ „	**Wickbolder**	**1,00 „**
10	„ „	**Kulmbacher**	**1,50 „**
10	„ „	**Pilsener**	**1,50 „**
10	„ „	**Münchner Pschorrbräu**	**1,60 „**

Bestellungen erbitte durch Postkarte; um genaue und deutliche Angabe der Adresse wird gebeten. 1504



Brennabor, Allright

sowie englische **Premier-Fahrräder,**

sämmtl **Iklassige** hervorragende Fabrikate, offerirt zu mäßigen Preisen.

Eigene ca. 2000 □ Meter große

Uebungsbahn.

Zuverlässige Reparaturwerkstätte.

Gummidecken, Schläuche sowie andere Zubehörtheile zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Haltestelle d. Pferdebahn.

Oscar Klammer.

Thorn, III. Brombergerstr. 84.

Fahrradhandlung und Radfahrschule.

Haltestelle d. Pferdebahn.

Anfertigung in kürzester Zeit.

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochgeehrten Publikum und meiner werthen Kundschaft von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am 20. März mein

Herren-Garderoben-Geschäft nach Maass

von der Schillerstraße nach der [1300]

Gerberstraße Nr. 23

verlegt habe.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich auch ferner um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

E. A. Kühn.

Streng reelle Bedienung.



Dampfziegelei

Antoniewo bei Thorn



empfiehlt anerkannt, **vorzügliche,** billigste Hintermauerziegel, **Verblendziegel,** voll und **gelocht, in allen Größen,** Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel jeder Art, **Glasirte Ziegel** in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländ. Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen pp.

Spezialität: (2522)

Lochverblender

in Qualität den besten schlesischen gleich.

Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

F. Kleintje, Baugewerksmeister,

Thorn, Windstrasse 5

empfiehlt sich zur **Ausführung von sämmtlichen in sein Fach schlagenden**

Bauarbeiten,

sowie zur **Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen pp.** zu mäßigen Preisen. 1460

Reelle Bedienung! Feste Preise! **Garantirt** eingeschossene



Centralfeuer-Revolver, Kal. 7 mm Mk. 6, 9 mm			Mk. 8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall,	Kal. 6	„	„ 8,00
Jagdteschins „ „ „	9	„	„ 12,00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall „	7	„	„ 2,50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör			„ 16,00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß**			„ 28,00
Skottflinten, Hebel zwischen den Hähnen,			„ 40,00
Jagdkarabiner, ohne lauten Knall, hochfein			„ 20,00
Drillinggewehr Mk. 120.			

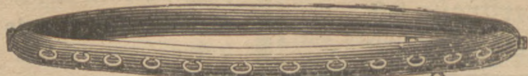
Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.

Carl Holl, Goldwaarenversandtgeschäft Cannstatt

Aeltestes Versandtgeschäft dieser Branche. Erste Referenzen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Baarzahlung. Brief- und Stempelmarken, altes Gold und Silber nehme ich in Zahlung. Nichtgefallendes wird umgetauscht. Versandt zu Engros-Preisen an die Privatkundschaft. Aufträge von 20 Mark an werden franco expedirt. Aeltere Schmucksachen in andere moderne umgearbeitet. Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

Illustr. Katalog (240 Seiten) gratis u. franco über Schmucksachen jeder Art, in Gold, Silber, Granaten, Korallen ꝛc., Uhren, Bestecke und Tafelgeräthe. 944



Nr. 1056 Armband aus massiv Silber M. 3.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.